

Warum lässt Gott das zu? Die Frage der Theodizee

Predigt v. 8.2.2009:

Bibeltext 1. Kor. 13,9-13:

„Denn Stückwerk ist unser Erkennen und Stückwerk unser prophetisches Reden. Wenn aber das Vollkommene kommt, dann wird zunichte werden, was Stückwerk ist. Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, überlegte wie ein Kind. Als ich aber erwachsen war, hatte ich das Wesen des Kindes abgelegt. Denn jetzt sehen wir alles in einem Spiegel, in rätselhafter Gestalt, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich ganz erkennen, wie auch ich ganz erkannt worden bin. Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Die grösste unter ihnen aber ist die Liebe.“

Der Dichter, der das biblische Buch Hiob verfasst hat, beschreibt das harte Schicksal eines frommen Mannes, der nach und nach alles verloren hat, was ihm lieb und teuer war: Hab und Gut, Söhne und Töchter, Gesundheit und Freunde. Es ist ein hartes Los, jedoch nicht härter als das jenes Mannes in Sri Lanka, der letzte Woche bei einem Anschlag die ganze Familie und seine beiden Füsse verlor. Dieser Verlust lässt sich im Gegensatz zu dem von Hiob nicht ersetzen.

Der End-Redaktor der Hiobsgeschichte, der nicht unbedingt mit dem ursprünglichen Verfasser übereinstimmen muss, hat sie nämlich gut ausgehen lassen. Die Bücher der Bibel sind ja allmählich gewachsen und mehrfach überarbeitet worden. Es gibt gute Gründe zur Annahme, dass auch die Rahmenhandlung bei Hiob später hinzugefügt wurde. Dieser Rahmen erklärt die für Hiob nicht erkennbare Ursache seines Unglücks. Die Erklärung besagt, *Satan*, einer der Göttersöhne, habe Gottvater dazu überredet, all das Unglück über den frommen Hiob auszugiessen, um zu prüfen, ob der fromme Mann am Glauben festhalte.

Der Satan also ist schuld an Hiobs Leid, und Gott liess es zu, dass er ihn bis zum Äussersten plagte, um ihn in Versuchung zur Gotteslästerung zu führen. Hiob blieb jedoch standhaft, und der Satan verlor seine Wette. Gott entschädigte darauf Hiob mit einem Mehrfachen dessen, was er verloren hatte: mit 14'000 Schafen statt 7'000, 6'000 Kamelen statt 3'000, und 1'000 Eselinnen anstelle der 500, die er vorher besessen hatte. Hiob bekam wieder 7 Söhne und nochmals 3 Töchter, die noch schöner waren als die ersten drei, und ihren Brüdern ebenbürtig, d.h. schon in der damaligen Zeit erbrechtlich gleichgestellt! Darnach lebte Hiob noch 140 Jahre, bis er *alt und lebenssatt* starb; steht wörtlich am Schluss. Seine Geschichte endete entschieden besser, als diejenige des bein- amputierten, seiner ganzen Familie beraubten Mannes aus dem Kriegsgebiet in Sri Lanka. Es fällt uns zudem heute nicht mehr so leicht, einfach den biblischen *Satan* für alles Leid verantwortlich zu machen. Und es wäre auch der Vorwurf zu erheben, dass Gott sich auf dieses üble Spiel einliess und Satan freie Hand gab.

Blaise Pascal, ein Physiker und Mathematikgenie aus dem 17. Jahrhundert, steht in der Tradition Descartes und dessen rationalen Gottesbeweisen. Er kommt jedoch zum Schluss, Gottesbeweise seien *inutile* und *incertain*: *unnützlich* weil ein menschlich logischer Gottesbeweis nicht schlüssig sein könne und *ungewiss*, weil ein solcher dem Menschen keine Gewissheit gäbe, selbst wenn die Logik in sich stimmen würde. - Nichts und niemand vermöge Gott zu beweisen ausser dieser selbst. Bei Gott handle es sich nämlich um eine Angelegenheit der persönlichen Erfahrung! Das klingt allerdings auch bei Hiob schon an.

Pascal hat seine Gottes-Erfahrung in einem *Mémorial* festgehalten, einem kleinen Notizzettel, den er in seine Jackentasche einnähen liess und so immer auf sich trug. Darauf stand: „*Gott Ab-*

rahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs, nicht der Gott der Philosophen und Gelehrten“. Er bezieht sich dabei auf einen Schriftvers, 2. Mose 3,6, wo die Stimme Gottes aus dem brennenden Dornbusch Mose zurief: „Tritt nicht heran! Ziehe die Schuhe von den Füßen, denn die Stätte darauf du stehst, ist heiliges Land. **Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs**“. Blaise Pascal meint mit seiner Notiz, dass man die Gegenwart und die Eigenschaften Gottes nicht aus Büchern und mit dem Verstand erfassen kann, auch wenn dieser noch so genial ist. Dass man Gott vielmehr in seinem eigenen Leben hautnah und greifbar erfahre und ihn so erkenne; und damit auch die Erkenntnis gewinne, wie und wer Gott wirklich ist, was er ausrichten kann und wohin er die Menschen letztlich führt.

Das klingt soweit plausibel. Die Frage aber, warum Gott so viele unschuldige Menschen derart unfassbarem Leid aussetzte und immer noch aussetzt, bleibt bestehen. Diese Frage stellte sich gläubigen Juden „nach Auschwitz“ zwingend. „Auschwitz“ steht hier für alle Greuelthaten des letzten Weltkrieges. Einige jüdische Philosophen liessen danach den überlieferten Gottesbegriff ganz fallen. Andere setzten sich intensiv damit auseinander. So auch *Hans Jonas*. Er überprüfte die Vorstellung von einem allmächtigen, gütigen Gott, dessen Handeln für die Menschen nachvollziehbar bleibt. Von einem solchen Gott geht die Bibel ja aus: einem allmächtigen Schöpfergott, barmherzigen Rettergott und in unserm Sinn gerechten Gott, der Gutes belohnt und die Bösen bestraft. Und das tut er offensichtlich nicht. Es geht einfach nicht auf, man kann es drehen und wenden wie man will.

Zu viele Unschuldige müssen sterben, und zu viele Übeltäter kommen ungeschoren davon, als dass wir an diese Gerechtigkeit noch glauben mögen. *Hans Jonas* nun unterzieht die Idee von göttlicher Allmacht, der allumfassenden Güte und der Verstehbarkeit Gottes durch uns Menschen einer eingehenden Prüfung. Er überlegt, an welcher dieser an sich unvereinbaren Eigenschaften am ehesten Abstriche gemacht werden müssen. Wenn Gott, nach Auschwitz, noch verständlich sein soll, dann muss seine Güte und Barmherzigkeit vereinbar sein mit der Existenz des Bösen, und zwar des abgrundtief Bösen. Und das ist es nur, wenn Gott doch nicht **all**-mächtig ist und nicht jedes Übel verhindern kann. Seine Allmacht muss also in Zweifel gezogen werden. Gott hat nicht mehr alle Macht, denn er hat Macht abgetreten. Er gab den Menschen nämlich **Freiheit** und verzichtete damit auf seine alleinige Macht. *Jonas* verneint die göttliche Omnipotenz und spricht von einer *Selbstbeschränkung* Gottes, die Raum lässt für das Handeln der Menschen. Jetzt liege es an diesen, in göttlichem Geist zu leben und leben zu lassen. Der Mensch müsse nun selber dafür sorgen, dass Gottes gute Schöpfung im guten Sinne weiter bestehe, er hätte aber auch das Böse fortan selber zu verantworten.

Auch diese Erklärung hat etwas Einleuchtendes. Sehr oft erleben wir doch, dass Menschen, von allen guten Geistern verlassen, ein feindliches Feld schaffen, wo das Böse um sich greift, alles erfasst und jeden in seinen Bann zieht. Ganze Landstriche und Erdteile werden vom Bösen überrollt. - Aber was ist mit dem nicht von Menschen verursachten Schmerz, Leid und Tod; durch den *Tsunami* z. B. oder bei Dürreperioden, die schon zu biblischen Zeiten Hungersnöte mit sich brachten und Epidemien?

Sogar die bösen Taten der Menschen selber sind ihnen nur bedingt anzulasten. Die Hirnforschung kann heute belegen, dass Kleinkinder mit den „falschen“ Genen und in einem schwierigen Umfeld zwangsläufig asozial und unter gewissen Umständen sogar mit grösster Wahrscheinlichkeit zu Verbrechen werden. Solche Forschungsergebnisse sind wohl fraglich, aber auch aufschlussreich und führen zu Früherkennung und Therapie von gefährdeten Kindern. Andererseits zeigen sie aber auch, dass es mit dem freien Willen des Menschen nicht weit her ist, und dieser nur bedingt in der Lage, das Böse zu steuern und am Ausbruch und der Verbreitung zu hindern.

Sie sehen: es geht sozusagen um die Quadratur des Kreises! Wir müssen Abschied nehmen von der Vorstellung, das Göttliche ganz erfassen und begreifen zu können. Beim Propheten Jesaja lesen wir: (Jes 55,8f.)

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern so hoch der Himmel über der Erde ist, soviel sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken höher als eure Gedanken.

Und wir müssen Abschied nehmen von der Vorstellung eines allmächtigen Gottes, der alles Übel verhindern könnte, wenn er nur wollte. Ich für mich sehe vielmehr einen barmherzigen Gott, wobei das hebräische Wort für *Barmherzigkeit* auch *Mutterschoss - Mutterliebe - Mitgefühl - Mitleid* heisst und Mitleid hier durchaus wörtlich zu verstehen ist, als Mit-Leiden. Ich meine: Im Leiden seiner Geschöpfe leidet Gott mit wie eine Mutter mit ihren Kindern. Gerade der leidenden Menschen nimmt sich Gott besonders an. Das hat er für uns Christen mit dem Leiden seines Sohnes am Kreuz offenbart.

Abschied nehmen müssen wir auch von der kindlichen Erwartung, Gott werde alles richten, wenn wir nur schön brav glauben und genug beten. Paulus schrieb:

„Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind und überlegte wie ein Kind. Als ich aber erwachsen wurde, habe ich das Kindliche an mir abgelegt.“

Dieser Bibelvers ist auch in der Antrittsrede von Präsident Obama angeklungen, als er sagte: *„Wir bleiben eine junge Nation, aber nach den Worten der Schrift ist die Zeit gekommen, kindliche Dinge abzulegen. Es ist an der Zeit, unseren ausdauernden Geist zu bekräftigen, unsere bessere Geschichte zu wählen, unser wertvolles Geschenk weiterzugeben: ... Das von Gott gegebene Versprechen, dass alle gleich sind und alle frei, und alle eine Chance verdienen, ihr volles Mass an Glück anzustreben.“*

Der Apostel Paulus spricht in diesem Zusammenhang nicht vom anzustrebenden Glück, sondern von *Glaube, Hoffnung, Liebe*. Er betont zuerst jedoch, dass wir die Wirklichkeit jetzt erst in rätselhafter Gestalt wahrnehmen, wie in einem Spiegel. Er dachte dabei wahrscheinlich an eine reflektierende Scherbe, die nur einen kleinen Ausschnitt des Ganzen widerspiegeln kann. Unser Erkennen sei Stückwerk. Dann aber - und wer weiss, wann dieses „Dann“ ist - würden wir voll und ganz erkennen. Von Angesicht zu Angesicht werden wir Gott erkennen, wie er uns erkannt habe, stellt Paulus in Aussicht. Bis dahin bleibe uns nur: Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Die grösste unter ihnen aber ist die Liebe. **Amen**

lic. theol. Doris Mathis